

Freiburger-Zeitung

Abonnement.

Jährlich . . . Fr. 6 — Ct.
Halbjährlich . . . „ 3 50 „
Vierteljährlich . . . „ 2 — „

erscheint Mittwoch und Samstag.

Freiburg, am Etalben, Nr. 13.

Einrückungsgebühr.

Die Zeile od. deren Raum
10 C., im Wiederholungsfall
8 C. Briefe u. Gelder franko.

Vettagsgedanken.

Habt Ihr, liebe Leser, die großartigen Vettagsproklamationen gesehen, die von den Regierungen der verschiedenen Kantone an das Volk erlassen wurden? Wenn Ihr sie gesehen und gelesen, so werdet Ihr eine ungemein gute Meinung von der Religiosität unserer Magnaten bekommen und gedacht haben: Ja! das Schweizerland ist noch das alte Land des Glaubens und der Treue! Gerade so wie Euch, erging es auch uns: Wir wollten unsern Augen kaum trauen, in Zeitungen und andern offiziellen und nicht offiziellen Blättern, die sonst das ganze Jahr die Religion verspottet, mit Noth beworfen haben, jetzt auf einmal so prächtige Sprüche, von Frömmigkeit übersprudelnde Phrasen zu lesen, niedergeschrieben und abgefaßt von Leuten, die sonst nicht die Frömmsten in Israel sind, ja, denen jede Religion eine Dummheit, ein mittelalterlicher Schund ist. Oder hat man der aargauischen Regierung wohl je Religiosität, der bernerischen Pietät vorwerfen können? Haben nicht die radikalen Regierungsblätter der Gesamtschweiz Zetter und Mordio, Jesuitismus und Pfaffenregiment geheult, als die Mitglieder der freiburgischen Regierung sich als Anhänger einer Religion bewiesen, dadurch, daß sie an einer katholischen Feier Theil nahmen? Suchte man nicht in vielen Kantonen die protestantische wie die katholische Kirche durch moderne Staatstheorien zu knechten, den religiösen Einfluß auf die Schulen zu hemmen zc.

Und jetzt glaubt man fast in jedem Amtsblatt, in jeder Zeitung, die so eine Vettagsproklamation in ihre Spalten aufgenommen, einen Jesuiten predigen zu hören vom Gott der Väter, der das liebe Vaterland von Krieg, Theuerung, Krankheiten und andern trübseligen Zeiten bewahrte. Jetzt schreiben jene gleichen Staatsmänner, die immer über die Feste geschrien, einen großen eidg. Vettag aus, den Jeder halten muß, wenn er nicht mit der Polizei in nähere Beziehung kommen will, und sie, die immer über das Fasten geschimpft, halten großartige Fastenpredigten an das eidgen. Volk.

Woher diese Veränderung? Ist es eine Befeh- rung oder ist's Heuchelei?

Wir wollen nicht entscheiden. Aber das lassen wir uns nicht nehmen, daß wir vor einem Staate mehr Respekt haben, der auch während dem Jahre sich als ein christlicher erweist, als vor solchen, die

in theoretischen Phrasen den Vettag zu heiligen gedenken, während ihnen sonst das ganze liebe Jahr kein Sinn an Gott und Religion kommt.

Am eidg. Vettag soll das Militär des Truppenzusammenzuges nicht Dienst thun, sondern in Ruhe und Stille die Feier begehen, hieß der Tagesbefehl im Feldlager. Warum? — Weil der Vettag eidgen. Vorschrift, eidgen. Gebot ist! Es heißt aber in der hl. Schrift: „Du sollst Gott mehr als den Menschen gehorchen.“ Gott hat nun aber gesagt: „Du sollst den Sonntag heiligen.“ Aber wann kümmert sich das eidgen. Militärdepartement um diesen? Wie oft ist es vorgekommen, daß das Militär den Sonntag entheiligen mußte! Hunderte von Beispielen beweisen es.

Wöge man es uns darum nicht verargen, wenn wir meinen, es könne der Gott der Väter ein nicht allzu großes Wohlgefallen an unserm Nationalfeiertag haben, so lange wir nicht trachten, das Jahr hindurch ihm in Wort und That zu dienen, und ihn nicht bloß alljährlich einmal, wie eine bestaubte Bibel, aus dem Schranke hervorzuziehen und zu Ehren kommen lassen. Es kann dem lieben Gott nicht zu großer Ehre gereichen, wenn Staaten ihn lobpreisen, die sich das Jahr hindurch für religionslos erklärten, es kann ihm nicht gebient sein mit schönen Worten von Staatsmännern, die die Religion stets unterdrückten.

Wögen daher die schönen Theorien von Religions- und Gewissensfreiheit, vom Schutze der Religion und Tugend durch den Staat That und Wahrheit werden, dann wird der eidg. Vettag das werden, was er sein soll: Ein Dank-, Buß- und Vettag aller Eidgenossen, ein Versöhnungstag für alle Schweizer!

Eidgenossenschaft.

Freiburg.

(Eingekandt.) Nächsten Sonntag wird die Wahl eines Stadtpfarrers von Freiburg statthaben. Es scheint, daß der Schw. Hr. Chorherr Favre der Kandidat aller Parteien ist.

Es gereicht zum größten Nutzen einer Pfarrei, daß wenn es sich um die Wahl eines Seelenhirten handelt, man einig sei.

Die zahlreichen Dienste, welche Hr. Favre der Pfarrei Freiburg geleistet, sein guter und liebens-

lautete die
ng, in dem
Leidenschaft
hatte. Die
as und sah,
and. „Jesus
ngst, „Paul
angezündet!“
die Nachbarn
vor das Feuer
f der Diele
Branntwein,
ad, ergreifen

se war fort.
gekleidet dem
nach in die-
rin der Ent-
das Eltern-
das Leben zu
Kästthalter-
achforschungen
g wurde der
ene Jüngling
hatte seinen
Der Zorn ist
ber verrauht,
getrieben, die
Wäre aber
en und hätte
us die mächt-
bunkle Nacht
nicht die erste
gezogen hätte.
That, daß sie

ng den weniger
jedenfalls eine
mit Hilfe des
mit den verstan-
ten des Zorns
cht, allen Strei-
vorzubeugen!
k und in Folge
nfers Haushal-

J. Suter.

burger-Zeitung“
Breise zu haben:

Liqueure.

würdiger Charakter, haben ihm die Sympathie der ganzen Bevölkerung erworben. Wir können daher den Hrn. Kandidaten nur empfehlen.

— Letzten Sonntag gab die Militärmusik zu Gunsten der Abgebraunten von Travers ein Konzert. Dasselbe hat 188 Fr. 50 Ct. abgeworfen. Der „Confedere“ beklagt sich, daß das schöne Geschlecht, welches sonst überall zu finden sei, wo es gelte zu sehen und gesehen zu werden, so schwach vertreten war, und meint fast, wenn dieses Vergnügen gratis geboten worden, die Nymphen wären schon erschienen. — Mag wahr sein.

— Der Staatsrath von Freiburg hat in seiner Sitzung vom 14. abhin für die nächsten 4 Jahre die nachfolgenden Beamten wieder gewählt und zwar den Hauptsekretär der Centralpolizei, den Kommandanten des Landjägerskorps, die Direktoren des Zucht- und Korrektionshauses, die Hypothekarbeamten von Freiburg, Tafers, Romont, Villars-sous-Mont, Boll, Stävis und Murten; die Gerichtsschreiber vom Saane-, Sene- und Broze-Bezirk. — Hr. A. Genoud wird zum Gerichtsschreiber vom Vivisbachbezirk und Hr. Thierrin, Sekretär bei der Direktion der öffentlichen Arbeiten, zum Amtsnotar des Seebezirks und Friedensgerichtsschreiber im Wistenlach ernannt.

— Rechthalten. Es scheint, die Rechthalter wollen auch ihren Wirth rechthalten. Man feierte ihn mit Böllerschüssen zc., weil er wieder auf einige Jahr das „Brennende Herz“ auf's Neue gemiethet. Doch muß auch der Wirth sich rechthalten, sonst hätten sie ihm das „brennende Herz“ gewiß so heiß gemacht, daß er von selbst davongelaufen wäre. (Eine hierauf bezügliche Korrespondenz konnte ihrer Länge wegen nicht aufgenommen werden.)

Bern.

Laut den öffentlichen Blättern sind bis jetzt 7 bernische Offiziers Aspiranten, welche die Aspirantenschule in Solothurn mitmachten und dort am Nervenfieber erkrankten, gestorben; um weitere 4 weiß man, daß sie noch nicht außer Gefahr sind.

— Die Liebesgaben für die Brandverunglückten von Burgdorf haben die Summe von Fr. 200,000 bereits überstiegen.

Luzern.

Von Herrn Pfarrer Herzog in Ballwil ist wieder ein neues Heft seines „katholischen Luzernerbieters“ (Verlag bei Gebr. Näber in Luzern) erschienen. Es finden sich darin recht interessante Abhandlungen, wie z. B. „Von den Patronen, welche die Stadt Luzern auf ihrem Schilde hat,“ „das Fünfte, ein uneheliches Kind,“ „von den beschaulichen Orden,“ „über Mangel an Geistlichen,“ „von den Catalogen,“ „etwas über Derefer und Eduard Pfyster“ zc. Hr. Dr. Cas. Pfyster konnte sich zwar nicht zurückhalten, im „Tagblatt“ einen Aergers gegen Hrn. Pfarrer Herzog wegen dem letztern Punkte kundzugeben, aber es bleibt dabei zu untersuchen, in wie weit Herr Pfarrer Herzog wahr gesagt hat oder nicht. Die Geschichte läßt sich oft über Personen aus, die nicht bloß vor 30,

sondern vor 100 und noch mehr Jahren gestorben sind. Es muß so sein, sonst wäre sie nicht Geschichte. Wir empfehlen das Heft zur Lesung; der Leser wird Manches daraus erhalten, was ihn nicht unbefriedigt lassen wird. (Wahrheitsfrd.)

Uri.

Die in Altorf tagende gemeinnützige Gesellschaft begrüßte Hr. Landesstatthalter Arnold in einer gediegenen Rede über die Gestaltung und Neuschaffung des Landes Uri (Neufkanal zc.). Hrn. F. Luffers Referat über die Allmeinden wird sehr gerühmt. Die Korporationsgüter der Schweiz betragen mehrere hundert Millionen. Die Auswanderung lehnte die Gesellschaft von sich ab. Am Donnerstag war Spaziergang nach Seelisberg und Besuch des Rütli. Auf der klassischen Stätte sprachen die Hh. Diak. Hirzel und Del. Häfeli von Zürich, Landtschreiber Lusser, Kommissar Schümperlin und Nationalrath Arnold von Altorf — begeisterte Worte von Vaterlandsliebe, Verträglichkeit u. dgl.; ein prachtvoller Abend erhöhte noch die Feier. Nachdem das letzte Abendschiff die Urner nach Flüelen entführt, begaben sich die übrigen Gäste per Extradampfer nach Brunnen, wo die Schwyzer sich verabschiedeten und die Mehrzahl Luzern zusteuerte.

Basel.

Im angrenzenden franz. Dorfe Zädingen bestrafte ein Winzer zwei Traubendiebe. Diese letztern pafsten hernach dem Winzer auf und erstachen ihn mit einer Mistgabel. Er war augenblicklich todt.

Solothurn.

Der letzten Freitag in Olten versammelte Verwaltungsrath der Centralbahn beschloß — unter Ratifikations-Vorbehalt der Aktionär-Versammlung —, im Verein mit der Nordostbahngesellschaft, eine Subvention zu Gunsten des Gotthardtunnels von 7,000,000 Franken zu leisten. Mit der Nordostbahn ist vorläufig ein Vertrag abgeschlossen, gemäß welchem jede Gesellschaft an diese 7 Millionen die Hälfte übernimmt. Diesem Vertrag wurde die Genehmigung erteilt. Die Generalversammlung der Aktionäre wird auf den 20. Oktober nächsthin nach Basel einberufen.

St. Gallen.

In einer der letzten Nächte haben zwei gefährliche Subjekte (Erbarbeiter aus Welsch-Tyrol) den Versuch gemacht, in's Haus des Hrn. Büchsenmacher Scherer im Bundt, bei Wattwyl, (Toggenburg) einzubrechen, um daselbst befindliche neue Pistolen zu entwenden. Schon hatten sie die Fensterscheiben mit Mehlbrei bestrichen und eine solche zerbrochen, als sie durch den aufgewachten, in der Nähe wohnenden Kaufmann Brenner in ihrem Vorhaben gestört wurden. Brenner packte einen der Spitzbuben; dieser wehrte sich aber auf's Aeußerste und es setzte einen harten Kampf ab, wobei Brenner mehrere Messerstiche erhielt, den Schelmen aber mit bewunderungswürdigem Muthe nicht eher losließ, bis Nachbarn herbeieilten und denselben fesseln halfen. Derselbe, sowie sein Mitgehülfe, sitzt nun in Haft. (N. Tzgl.)

— Nach St. Gallerblättern stand am 17. d. der

erste Eisenbahnzug von St. Gallen nach Morschach einem fürchterlichen Unglück nahe. Derselbe fuhr mit unverantwortlicher Schnelligkeit das sogen. Galgentobel hinunter; bei der untersten größern Kurve, von der man aus das Stationsgebäude Mörschwyl erblickt, in schwinbelnder Höhe ob dem Steinbach, entgleiste ein Wagen und wurde eine große Strecke auf den eichenen Querhölzern nachgeschleppt, ehe es gelang, den Zug zum Halten zu bringen. Mit Ausnahme eines St. Galler Herrn, der im ersten Schrecken aus dem Wagen sprang und sich ziemlich übel zuriichtete, ist zwar kein Unfall zu beklagen; allein jedenfalls erscheint es als ein bloßes Ungefähr, daß durch die Entgleisung eines Waggons an dieser gefährlichen Stelle nicht eine schreckliche Katastrophe herbeigeführt wurde.

Appenzell.

Die Ständekommission von Appenzell N. Rhod. hat laut dem „Sol. Landb.“ dem Schweiz. Kunstverein und dem Bildhauer Schlöth, als Urhebern des Winkelried-Denkmal, jedem ein Ehrengeschenk von 500 Frkn. gewidmet. Dieser Beweis lebendigen Interesses für die vaterländische Kunst ist aus einem kleinen demokratischen Kanton doppelt rühmlich hervorzuheben.

Thurgau.

In Enznetwil, Ortsgemeinde Schweizerholz, hat letzten Samstag eine Feuersbrunst vier Wohngebäude eingeäschert.

Sargau.

Letzten Montag Vormittag langte der Hochw. Bischof von Basel in Marau an, empfing dann den Besuch des Hrn. Landammann Keller, als Abgeordneter des Regierungsrathes, und begab sich hierauf zur Vorannahme der Firmelung in die Kirche. Nachmittags beehrte Sr. Gnaden die neue Strafanstalt in Lengburg mit einem Besuche, wobei er von Hrn. Justizdirektor Brentano begleitet war.

Neuenburg.

Es scheint in der That, als ob der jüngst in unserm Blatte gemeldeten Drohung Folge gegeben werde, denn bereits werden sowohl aus Sachaurbefonds als aus der Stadt Neuenburg selbst Brandstiftungsversuche gemeldet; an beiden Orten konnte durch schnell herbeigeeilte Hülfe das Feuer glücklicherweise wieder gelöscht werden. — Wenn das so fortgeht, so kann man nicht umhin, Jedermann, dem Haus und Eigenthum lieb ist, zuzurufen: „Aufgepaßt und seid auf Eurer Hut!“

A u s l a n d.

England.

Nicht nur in Irland, sondern auch in den englischen Städten Liverpool und Birmingham fährt man fort, auf die sogen. „Fenians“ Jagd zu machen. Man spricht von nichts als von Verhaftsbefehlen und Verhaftungen, von Proklamationen und geheimen Zu-

sammenkünften, von Verboten Waffen zu tragen. Die Grafschaft Cork ist in Belagerungszustand erklärt.

Die Fenians in Springfield (Vereinigten Staaten) haben ein Manifest an das amerikanische Volk erlassen, in welchem sie sagen: Unsere Brüder in Irland sind besser organisiert, als dies je ein unterdrücktes Volk gewesen. Amerikanische und irische Offiziere gehen in aller Stille nach Irland, wo 200,000 Mann die Operationen mit der That unterstützen, die früher beginnen werden, als man glaubt.

Das Manifest verlangt die Mitwirkung des amerikanischen Volkes durch den Verkauf von Waffen; einstweilen werden dort fortwährend große Meetings gehalten, um Leute, Waffen und Geld zu sammeln. Die katholische Geistlichkeit scheint übrigens der Bewegung entgegenarbeiten zu wollen, „weil die Fenier den unmoralischen und verbrecherischen Zweck anstreben, Irland in einen Bürgerkrieg zu verwickeln und England mit den Verein. Staaten zu entzweien“.

Deutschland.

Ueber den gegenwärtigen, durch die ganze Zeitungswelt die Runde machenden Vorfall in Bonn (Rheinpreußen), der leider dem Koch des englischen Prinzen Alfred, einem Franzosen, das Leben kostete, schreibt ein französisches Blatt:

„Graf Eulenburg und zwei Borussen (alle Drei preussische Junker) kamen 1 Uhr Nachts von ihrer Kneipe an der Eisenbahn und waren schon zum kleinen Thürchen herein, als sie im Hofgarten sprechen hörten. „Halt“, sagte Eulenburg, „da gibt's etwas zu rämpeln“ (Studentenausdruck), und der Thormächter, dem sie Börse und Uhren übergaben, mußte sie wieder herauslassen. Zwei gingen also, um zu rämpeln, auf die Sprechenden zu, der Dritte blieb in der Stadt. Die Beiden traten den Leuten zu wiederholten Malen in den Weg, trotzdem daß ihnen geantwortet wurde: Wenn ihr rämpeln wollt, so geht auf gesunde Leute los, wir sind Invalide. Denn die Leute waren: erstens der Koch Ott (ein Elsäffer), der schlecht auf den Beinen war; der Zweite hatte einen gebrochenen Arm eben wieder geheilt; der Dritte sein gebrochenes Bein ebenfalls kaum geheilt; sie humpelten ruhig nach Hause. Eulenburg stellte sich mehrere Male vor den Koch, um ihm den Weg zu versperren; der Koch rieth ihnen wiederholt, sie möchten doch ruhig nach Hause gehen, bis er endlich rief: Ihr Lausjungen, was wollt Ihr eigentlich? Damit fiel aber auch der Schlag auf seinen Kopf; der Koch setzte sich auf die Erde und blieb so sitzen, während die Andern sich mit einander rämpelten. Den Säbel Eulenburgs erwischte einer von Kochs Freunden und versteckte ihn unter dem Rock; er wurde den andern Morgen abgeliefert. Der eine Freund Ott's wurde blau geschlagen und sie wären sicher, als die ganze Borussenkneipe dazu kam, noch schlechter davongekommen, hätte nicht ein Herr v. Wigleben in einem der Leute, welche unterdessen auch von Ott's Partei herbeigekommen waren, den Zimmerkellner des Prinzen Alfred erkannt und gerufen: „Das sind ja des Prinzen Alfreds Leute!“, worauf sich dann die ganze Junker-

